

## Monatsbericht August 2018

Guten Abend und schöne Grüße aus Peru,

Dies ist mein erster Monatsbericht über meinen SDFV-Aufenthalt in Cajamarca, Peru. Wir, meine Mitfreiwillige Milena und meine Wenigkeit, sind am zweiten August 2018 von Frankfurt am Main aus losgeflogen. Als wir nach einem sechsstündigen Aufenthalt in Madrid und einem circa zwölfstündigen Flug nach Lima endlich in Peru ankamen waren wir von der Größe der Stadt ziemlich beeindruckt. Wir wurden von unserer Vorfreiwilligen Paula und Milena, einer Freiwilligen aus der Audiometrie (mehr Info dazu später), herzlich am Flughafen empfangen. Wir rufen ein Taxi zum "Casa-Cuba". Dies ist das Haus in Lima von Christa Stark, der Leiterin der "Asociación Santa Dorotea" in Cajamarca, in welchem die neuen Freiwilligen für einige Tage bleiben können. Wir hatten also Zeit uns um einen Bus nach Cajamarca zu kümmern. Aber zuerst: FRÜHSTÜCK! Im Casa-Cuba stand bereits ein Bananenkuchen bereit, den Paula und Milena für alle gebacken hatten. Er ging leider nicht ganz auf, was nichts daran änderte, dass er richtig lecker war. Nachdem wir fertig waren wurden wir zu unseren Zimmern geführt. Man geht durch eine Tür im Wohnzimmer und kommt ins Freilufttreppenhaus im Hinterhof. Mein Zimmer lag im 2. Stock, welchen man durch immer enger werdende, ziemlich steile Treppen erreichen konnte. Oben angekommen konnte ich mein Zimmer auf der Dachterrasse auffinden, von welchem aus man eine ziemlich gute Aussicht auf einen Teil von Lima hatte.

Nun war es Zeit unsere peruanischen Ausweise zu beantragen. Nachdem wir neue Passfotos anfertigen ließen, machten wir uns auf den Weg zur deutschen Botschaft in Lima. Dort trafen wir uns mit der Beauftragten Frau Driess um dies zu tun.

Lima ist eine hektische Stadt. Sehr viele Autos und sehr wenig Platz. Trotzdem ist sie eine faszinierende Stadt mit vielen Facetten. Der Stadtteil in dem das Casa-Cuba liegt könnte im Vergleich zum Strandteil von Lima nicht unterschiedlicher sein. Das Einzige was in der ganzen Stadt präsent und ein sehr großes Problem ist, ist der Smog. Wie gesagt: Sehr viele Autos auf sehr wenig Platz. Ich fand den Aufenthalt in Lima trotzdem sehr interessant, da man so natürlich in kürzester Zeit vom Großstadtextrem zum ländlichen Raum in Cajamarca kommt. Den Unterschied sollte ich schon bald kennen lernen. Nach einer Nacht im Casa-Cuba und einem weiteren Nachmittag in Lima nahmen wir alle gemeinsam einen Bus zu unserem nun noch 12-monatigen Zuhause, Cajamarca. Wir fuhren also gegen 6 Uhr am Nachmittag in Lima los und starteten somit unseren 873 Kilometer Trip. Nach 2 Stunden Stau fuhren wir durch eine sehr karge Landschaft mit immer vereinzelt auftauchenden Hütten und Dörfern. Hier könnte man sagen hat mein wirklicher Kulturschock begonnen. Buchstäblich. Ich war geschockt in welchen Zuständen die Bevölkerung nur ein paar Kilometer entfernt von der größten Stadt Perus lebt. Mir fiel von hier an die sehr deutlich zu erkennende Schalenaufteilung des Reichtums auf, welcher von Außen nach Innen extrem zunimmt. Es war Interessant es auch im Taxi beobachten zu können, da wir vom Casa-Cuba in die Finanzbezirke von Lima gefahren sind. Aber von dem Fakt abgesehen war der Ausblick, welcher sich von abgenutztem Land in eine bewachsene Berglandschaft wandelte wirklich atemberaubend. Ich konnte Nachts etwas schlafen und wachte irgendwann morgens gegen 6 Uhr auf. Da Milena und ich ganz vorne saßen hatte ich bei dem schönen Ausblick ein sehr gutes Gefühl. Es gefiel und gefällt mir bis jetzt immer noch wieder in den Bergen

sein zu können. Sie wirken sowohl atemberaubend als auch mystisch auf mich. Wir kamen in Cajamarca ,circa 16 Stunden nachdem wir in Lima losgefahren sind, an. Der erste Eindruck: Wieder viele Autos und viele Menschen, was nicht direkt etwas schlechtes bedeuten muss. Es war eine spürbar andere Atmosphäre als die in Lima. Wir fuhren wieder mit dem Taxi zu unserem neuen Zuhause, dem "Porongo". Ein Bauernhof, circa 2 Kilometer von Cajamarca entfernt. Das was uns dort erwartete hatte ich mir so nicht vorgestellt. Ein wunderschönes Gelände mit vielen Tieren, Pflanzen und frischer Bergluft. Das Haus ,in dem die WG der Freiwilligen liegt, ist ein großes und gut gepflegtes Bauernhaus direkt am Eingang des Grundstücks. Wir betraten es und wurden von unserer zweiten Vorfreiwilligen Hannah, dem zweiten Freiwilligen aus der Audiometrie Lukas und einer weiteren Freiwilligen, die aus einem externen Projekt aus der Selva (dem Amazonas) zu uns wechselte, Isabel empfangen. Wirklich eine coole Truppe mit denen wir noch ein paar schöne Tage und Abende verbringen sollten. Wir fuhren Mittags gegen 12 Uhr zu Christas Haus in dem sie auch aktuell wohnt im Zentrum Cajamarcas. Es liegt in einem Häuserblock nahe dem "Plaza de armas", dem Hauptplatz, welchen man in jeder Stadt und in fast jedem Dorf in Peru finden kann. Man könnte fast sagen, er ist das Herzstück der Stadt. Wir klopfen an die Tür und Christa persönlich machte uns mit einem lachenden Gesicht auf. Sie ist eine sympathische und faszinierende Frau, welche ihr Heim mit uns allen jeden Tag teilt. Man fühlt sich bei ihr immer wohl. Dafür ist sehr wohl Maria, eine sehr nette Frau mit einer geistigen Behinderung, welche Christa vor knapp 15 Jahren unter ihre Fittiche genommen hat, mitverantwortlich. Sie kocht jeden Tag unter der Woche für alle Freiwilligen ein unglaublich leckeres Essen. ¡Gracias Maria, eres el mejor!

Am nächsten Tag gingen alle Freiwilligen ab 15 Uhr ins "Kinderheim Santa Dorotea" (manche Heimbewohner sind bereits über 40 Jahre alt), welches circa 1 Kilometer entfernt in Los Baños del Inca, der Nachbarstadt von Cajamarca, liegt. Uns wurde die Tür geöffnet und eine der Pflegerinnen des Heims begrüßte uns herzlich. Alle dort arbeitenden sind meiner Meinung nach sehr gut in dem was sie tun und wissen gut wie sie mit den Kindern zurecht kommen. Die Kinder sind wirklich das Highlight meines Aufenthalts. Es macht richtig Spaß auch wenn es manchmal bedeutet mit einem von ihnen eine Stunde lang herumzulaufen und alles zu erkunden obwohl es nichts sehen und sich nicht verständigen kann. Praktische Erfahrung mit behinderten Menschen hatte ich bis jetzt nur bedingt durch meine erst kürzlich abgeschlossene Ausbildung als Rettungssanitäter in Deutschland, wo ich zwar täglichen Kontakt mit ihnen hatte, jdeoeh noch nie wirklich viel mit deren Pflege konfrontiert war. Ich hatte Respekt vor der Aufgabe und war anfangs auch durch die Sprachbarriere etwas überfordert aber ich heftete mich an die Fersen von den Vorfreiwilligen die uns wertvolle Tipps mit auf den Weg gegeben haben. Ich lernte durch viel zuhören und viel wiederholen. Mit der Zeit konnte ich eine gute Verbindung zu den meisten Kindern aufbauen und ich wurde auch von allen akzeptiert. Das Beschäftigen der Kinder am Nachmittag gestaltet sich manchmal von selbst. Entweder spielen sie untereinander mit ihren Freunden oder man spielt etwas mit ihnen was ihrer Behinderung und ihren Möglichkeiten gerecht wird. Das zu finden kann manchmal so simpel sein wie es kompliziert sein kann aber es ist immer nach ein paar Anläufen zu bewältigen. Bei vielen weiß man schon was ihnen am meisten Spaß macht oder sie am meisten fördert. Mit den einen wirft man einen Ball hin und her und mit dem anderen läuft man Runden im Heim. Es kann einen immer wieder erstaunen zu was selbst diese eingeschränkten Menschen fähig sein können. Diese Momente sind mit einer besonderen Art von Freude erfüllt. Ab 5 Uhr Nachmittags wird dann gegessen. Entweder selbstständig oder von uns gefüttert. Es macht

nicht immer allen besonders viel Spaß zu essen, jedoch freuen sich die meisten immer schon sehr darauf. Nach dem Essen werden die Kinder einzeln ins Badezimmer gebracht um für's Bett fertig gemacht zu werden. Wieder kommt es auf die Behinderung des Kindes an ob es einfach oder etwas komplizierter wird. Manche können sich selbst umziehen und andere müssen von einem oder auch zwei von uns umgezogen und gewaschen werden. Es ist aber immer ein sehr gutes Gefühl jedes Kind im Bett zu haben und zu wissen, das es ihnen gut geht.

Nach einer Woche und einem erholsamen Wochenende wurden wir dann das erste mal in die Schule nach Jesús, einem Dorf circa eine halbe Stunde mit dem Auto entfernt, geführt. Jesús an sich ist ein von Landwirtschaft und Armut geprägter Ort, welcher aber in letzter Zeit immer mehr in Form von sozialen Einrichtungen unterstützt wurde. Hier liegt also unsere zweite Arbeitsstätte in Peru. Die Schule mit dem Namen "Centro de Rehabilitación - Jesús" ist eine Schule die sich auf Kinder mit sowohl körperlicher als auch geistiger Behinderung spezialisiert haben. Die 4 Lehrerinnen tun ihr bestes um den Schülern die Förderung bieten zu können, die sie brauchen, was sich manchmal dank fehlender Mittel als schwer herausstellen kann. Das Arbeiten mit den Schülern dort ist noch eine etwas größere Herausforderung, da das aktive Fördern durch Unterrichten nochmal eine ganz andere Nummer ist als die Pflege. Da Milena und ich immer im Wechsel morgens einer in die Schule geht und der andere Edwin, einen 21 jährigen mit Trisomie 21 aus dem Kinderheim, zu seiner Arbeit bringt sind wir immer auf uns allein gestellt was die Sache für mich nochmal erschwert aber ich stelle mich glaube ich ganz gut an. Ich kann mich mit den Kindern ohne viel zu reden beschäftigen und mit ihnen die Projekte machen die wir bis jetzt gemacht haben: ein Bastelprojekt und ein Projekt in dem die Kinder Formen und Bilder ausgemalt haben, mit welchen wir dann Flaschen dekoriert haben. Wieder ein eindrucksvolles Erlebnis, da mich wieder manche der Kinder überrascht haben. Auch schön fand ich zu sehen, wie wenig es manchmal braucht um einem Kind etwas gutes zu tun und es glücklich zu machen.

Paula und Hannah hatten ihr Jahr in Peru beendet und sind dann auch bald wieder nach Deutschland zurück. Wir waren ab dem Zeitpunkt also "auf uns alleine gestellt". Natürlich hilft Christa wo sie kann und auch die Mitarbeiter im Heim und in der Schule unterstützen uns wenn wir Probleme haben. Wir fühlen uns nach wie vor sehr wohl und sicher in Peru. Neben der Arbeit gehen wir auch noch in den Gebärdensprachunterricht, welcher nur ein Block vom Plaza de armas entfernt liegt. Dort werden wir von Pedro, dem gehörlosen Lehrer, unterrichtet. Ich habe zuvor noch nie einen so sympathischen Menschen, mit dem ich noch nie verbal ein Wort gewechselt habe, getroffen. Er ist wirklich sehr faszinierend und ein großartiger Lehrer. Milena und ich haben uns ebenfalls für einen Spanischkurs eingeschrieben zu dem wir jede Woche 2 mal gehen. Die Lehrerin dort, Shirley, ist ebenfalls sehr sympathisch und engagiert. Am meisten lerne ich aber die Sprache durch zuhören und nachfragen. Es ist erstaunlich wie viel man von einer Sprache im Alltag mitbekommt. Ich denke viele Menschen in Deutschland bemerken dasselbe mit englisch, jedoch bin ich hier in neuem Umfeld und kann somit noch mehr wertvolle und einzigartige Eindrücke mitnehmen.

Natürlich haben wir uns auch privat in Cajamarca und Umgebung ausgetobt. Wir waren zu Techno-Musik feiern, wir sind zum Yumagual, einem einstündig entfernten Ort mit heißen

Quellen, gefahren und haben dort unter dem Sternenhimmel geschlafen und waren bestimmt 100 mal Essen. Es ist so lecker!

Aber wir haben auch einen Teil unserer Freizeit produktiv gestaltet und unsere WG aufgeräumt und neu gestaltet. Die 2 neuen Audiometriefreiwilligen, die kurz bevor Lukas und Milena nach Deutschland zurück sind hier ankamen, haben uns dazu animiert und es wurde wirklich sehr gemütlich und bequem. Die 2 Mädels sind Saskia und Maria, welche sehr viel Witz und Energie aus Deutschland mitgebracht haben. Sie sind Hörakustiker und arbeiten auch im Heim um Menschen mit Hörbehinderungen in Cajamarca zu helfen. Es ist der einzige Ort in Peru an dem man sich derart helfen lassen kann, da dort eine richtige Kammer eingerichtet wurde um das Gehör professionell testen zu können. Und auch Nils, ein Heilpädagogikstudent aus Mainz, hat es zu uns verschlagen. Er macht hier sein Praktikum für sein Studium und war bis jetzt schon ein paar mal mit in der Schule und im Heim. Eine sehr entspannte und friedliche Persönlichkeit.

Es sieht nun also wie folgt im Moment aus: Wir, Maria, Saskia, Milena, Nils und ich wohnen zusammen in einer WG auf dem Porongo. Wir verstehen uns alle sehr gut und unternehmen auch viel miteinander. Die Projektstellen sind auf ihre Art und Weise sehr angenehm und die Menschen vor Ort sind alle super nett. Wir verstehen uns alle mit den Kindern und Älteren. Auch wenn ich noch nie eine solche Arbeit verrichtet habe gefällt es mir sehr und ich freue mich jeden Tag darauf.

Das war meine Sicht der Dinge aus dem Monat Oktober im Jahr 2018. Anbei sind noch Bilder aus der Zeit. Man hört sich nächsten Monat wieder.

Hasta Luego,

Leon Adam









